Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

II. Korrespondenzen.

New York.

Der Verein deutscher Lehrer hatte am 4. d. M. Gelegenheit, einem Vortrage seines Vorsitzers Dr. Rudolf Tombo zu lauschen. „Neues über Fontane" lautete der Titel des Referates, das in erschöpfender und höchst interessanter Weise den märkischen Dichter als unübertroffenen Briefschreiber, unparteiischen Kritiker und unverdorbenen Edelmenschen schilderte. Wir lernten erst durch die begeisterten und begeisternden Worte unseres Tombo den Verfasser der unsterblichen „Effi Briest" wahrhaft kennen, nachdem wir in einem früheren Vortrage bereits über den Dichter Fontane belehrt worden waren. Über „den Jüngsten der Alten und Ältesten der Jüngsten" kann man trotz seiner „Irrungen und Wirrungen" nicht schöner berichten als wie in oben gehaltenem Vortrage. Wie Fontane „Vor dem Sturm" gekämpft, wie er mit nach Frankreich zog und wie er endlich, wenn auch spät, die wohlverdiente Anerkennung fand, das hat Dr. Tombo in der ihm eigenen Weise erzählt und insbesondere an einer seltenen Fülle von Beispielen den entzückenden Briefschreiber Fontane treu nach der Natur gezeichnet.

Der deutsche Unterricht ist vorläufig in den deutschen Elementarschulen New Yorks gerettet.

Verheiratete Lehrerinnen sind in New York vom Avancement ausgeschlossen. Entscheidung des Richters Hy. Bischoff; Kommentar überflüssig.

Der Staat New York hat im Jahre 1910 das hübsche Sümmchen von $74,424,000 für Schulzwecke ausgegeben. Über 52,000 Lehrer gaben 1,866,160 Schülern Unterricht.

Unsere „High Schools" sind zum neuen Semester wieder einmal mit neuen Schülern überflutet worden. Aus einer einzigen Elementarschule gingen an eine Mädchen „Hochschule" (Washington Irving) zweihundert Schülerinnen.

Schulsuperintendent Maxwell hat die Direktoren der städtischen „High Schools" zu einer Konferenz eingeladen, um zu erfahren, wie man dem riesigen Abgange der Schüler in den Oberklassen Einhalt gebieten könne. Über die Hälfte aller „Hochschüler" sitzen in der 1. Klasse, während im 4. Jahrgang der Schulbesuch nur „man swack" ist.

Benjamin Ide Wheeler, der gefeierte Austauschprofessor, der berühmte Präsident der Californischen Universität, ist zum Nachfolger des New Jerseyer Gouverneurs Dr. Woodrow Wilson als „Rektor Magnificus" an die Princeton Universität berufen worden. Der rechte Mann am rechten Platze. John H. Finley, der Präsident vom New Yorker City College, hätte die Ernennung haben können, wenn er ernstlich gewollt hätte. Dr. Finley ist unserer Deutschlandreise besonders gewogen und stellte zu diesem Zwecke unserem Dr. K. E. Richter seinen Einfluss und seine Beziehungen bereitwilligst zur Verfügung.

Kein Griechisch soll mehr an den High Schools von Long Island City (Queens Borough von New York) gelehrt werden. Was wohl Dr. C. A Krause dazu gesagt hat? Wie soll er jetzt seine griechischen Zitate in Jamaica oder Flushing anbringen, vom armen Homer gar nicht zu reden; und erst die schönen Passiv-Auriste der unregelmässigen Zeitwörter! Wenn das zu meiner Studienzeit passiert wäre! Aber ich sag's ja: Ich war immer ein Pechvogel und kam entweder ein paar Jahre zu früh oder ein paar Stunden zu spät. Aber ich tröste mich mit dem ollen Griechen: „Pathēmata — Mathēmata" heisst umgekehrt: Lehren sind Leiden.

Die Schildbürger sind nicht mehr „in it", und das Lallenbuch wird ergänzt werden müssen. Ein neues, schönes Schulhaus wird gebaut, doch kann dasselbe nicht benützt werden; denn der Baumeister hat die Treppen vergessen. So geschehen im Jahre des Unheils 1911 zu Ridgewood im Staate New Jersey. Geschieht ihnen aber ganz recht! Bauen da grosse schöne Schulhäuser und zahlen kleine hässliche Lehrergehälter; soll's wenigstens der Architekt und der Graft-Politiker geniessen.

Professor Karl George Herbermann, der ununterbrochen fünfzig Jahre lang am Franz Xavier- und am N. Y. City College die Sprache Ciceros und Virgils gelehrt hat, ist von ehemaligen Schülern bei einem Festmahle ge-

ehrt und vielfach ausgezeichnet worden. Professor Herbermann hat sich durch seine stramm-deutsche Gesinnung stets ausgezeichnet.

Die Ausstellung zur Wohlfahrt der Kinder, die in der Waffenhalle des 71. Regiments hier abgehalten wurde, hat für deutsche Pädagogen nicht viel Neues geboten. Auch die zahllosen Reden, die bei dieser Gelegenheit vom Stapel gelassen wurden, haben nur wenige gute Gedanken gebracht. Die „feature" der Ausstellung war eine riesige Reproduktion von Louis Tollers symbolischer Gruppe: „Niedergebeugt". Ein starker Mann, dessen Frau und Vater, niedergedrückt von einer schweren Last, die sie tragen, während ein Kind, obgleich dasselbe von der Bürde nicht berührt wird, ebenfalls tief zur Erde gebeugt einherschreitet — infolge von Ererbung, Armut und häuslicher Umgebung.

Gegen das „Mogeln" bei mündlichen und schriftlichen Prüfungen wollen unsere Columbia-Professoren wieder einmal Sturm laufen. Das „Cribbing" soll mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Ja selbst werden Abschreiber nicht vergessen und sollen gemassregelt werden. Die Herren Kollegen vergessen, dass ein gewisser John Jay, der erste Oberrichter der Ver. St. Supreme Court, geflogen ist, weil er einen Mitschüler nicht verraten wollte. Müssen aber die Herren Professoren ein schlechtes Gewissen haben!

Der Wettbewerb um das von Freunden und Bewunderern Oswald Ottendorfers im Jahre 1901 ins Leben gerufene Oswald Ottendorfer Gedächtnis-Studium für germanistische Philologie", das ein Jahreseinkommen von $800 mit zusätzlicher Bewilligung von $100 für Bücher sichert, ist für den Jahrgang 1911—1912 von dem Departement für Germanistische Sprachen und Literatur der New York Universität, an dessen Spitze Prof. L. A. McLouth steht, ausgeschrieben worden. Dass es nicht leicht ist, das Stipendium zu erhalten, geht aus folgenden Vorschriften hervor:

Der Bewerber muss 1. auf einem vom „New York Board of Regents" anerkannten amerikanischen College den Bachelors Grad erworben haben. — 2. Er muss fliessend englisch, deutsch, französisch und lateinisch lesen und 3. in englisch und deutsch mit Leichtigkeit schreiben können.—4. Er muss von zwei der älteren germanischen Dialekte Elementarkenntnisse besitzen.—5. Er muss in der Geschichte der deutschen Literatur bewandert sein. — 6. Er muss den Nachweis erbringen, dass er imstande ist, Originaluntersuchungen in der deutschen Sprache und Literatur anzustellen. —7. Er darf nicht über 25 Jahre alt sein.

Dem Sieger im Wettbewerb um das Stipendium obliegen folgende Pflichten: 1. Sich am 1. Oktober 1911 beim Komitee zu melden. — 2. Seine Zeit dem Studium der deutschen Sprache und Literatur unter Leitung des Komitees und wo immer es von diesem bestimmt wird, zu widmen; wenigstens sechs Monate des Jahres hat er in Deutschland zu verbringen. — 3. Unter Leitung des Komitees die Resultate seiner Forschungen zu veröffentlichen. Der Stipendiat kann das Stipendium noch ein zweites Mal zugesprochen erhalten, wenn er Ausserordentliches leistete.

Die bisherigen Inhaber des Stipendiums (nebst Angaben der von ihnen nach den obigen Bestimmungen veröffentlichten Spezialarbeit) waren: Ernst Otto Ludwig Eckelmann, 1909 Student in Harvard: „Schillers Einfluss auf die Jugenddramen Hebbels". — Charles Allyn Williams, seit 1909 Lehrer des Deutschen an der Universität Illinois: „Zur Liederpoesie in Fischarts Gargantua". — George Henry Danton, Professor des Deutschen am Butler College: „Tieck-Studium".— Robert McBurney Mitchell, Lehrer des Deutschen an der Brown-Universität: „Heyses Novellentechnik". —Oskar C. Burkhard, Hülfsprofessor des Deutschen an der Universität Minnesota: „Über die Technik in der Exposition bei Schiller". — Frl. Gertrude Schoepperle, studierte im Wintersemester 1908 in München, nachher an der Sorbonne, Paris, wo sie heute noch ist: „Studien über die Quellen der Tristan-Legende". — John Whyte, Graduierter der Northwestern University in Watertown, Wis., studiert z. Z. in Leipzig. — Edward S. Lauer, Graduierter der Universität Michigan, lehrt Deutsch an der Universität Iowa. — Der gegenwärtige Inhaber des Ottendorfer Stipendiums ist Albert William Aron von der Nebraska Universität, der z. Z. in Leipzig seinen Studien obliegt.

Die Ernennung des Stipendiaten für das Studienjahr 1911—12 wird ungefähr um die Mitte März 1911 erfolgen.

Zum Lehrertage auf deutschem Boden.

Prof. Hugo Münsterberg (Berlin) schreibt: „Ihr Brief mit dem beigelegten Aufruf zur Deutschlandfahrt interessiert mich aufs lebhafteste. Ich halte die Idee einer solchen gemeinsamen Deutschlandreise deutsch-amerikanischer Lehrer und Lehrerinnen

für eine ausserordentlich glückliche, und ganz besonders wird die Abhaltung eines deutschamerikanischen Lehrertages auf deutschem Boden geradezu ein kulturpolitisches Ereignis bedeuten. Jeder der Teilnehmer und Teilnehmerinnen wird eine ungewöhnliche Fülle Anregungen zurückbringen und Deutschland wird es sicherlich nicht an einem glänzenden Willkommen für alle Beteiligten fehlen lassen. Die geplante Lehrerfahrt entspricht so vollkommen den Grundwünschen des Amerika-Instituts, dass ich mit grossem Vergnügen die wärmste Unterstützung Ihres Planes von seiten des Amerika-Instituts verspreche. Wir sind gern bereit, von unserer Seite hier alles zu tun, was die Pläne der deutschamerikanischen Lehrerschaft fördern kann, und was der Fruchtbarkeit der Reise und des Lehrertags dienstbar sein könnte. Insbesondere werden wir gern für Sie Beziehungen anknüpfen und in Deutschland selbst für das grosse Unternehmen Stimmung machen. Meiner Ansicht nach ist die auf 3—500 Personen berechnete Teilnehmerzahl viel zu klein geschätzt. Mehr als tausend sollten sich an dieser bedeutsamen Kundgebung beteiligen, wenn ja auch freilich die technischen Schwierigkeiten dadurch wachsen würden. Der Gewinn für die Schulen würde ein so grosser sein, und das Unterrichtswesen an vielen Orten so kräftige neue Impulse empfangen, dass es wohl zu wünschen wäre, dass die Schulen und städtischen Behörden selbst die Lehrer und Lehrerinnen für diese Fahrt besonders unterstützen würden. Ich bin überzeugt, dass es möglich sein wird, hervorragende deutsche Persönlichkeiten für Reden und Ansprachen in den verschiedenen deutschen Städten zu gewinnen, und die Teilnehmer in wirkliche intensive Fühlung mit deutscher Kultur im allgemeinen und mit deutschen pädagogischen Bestrebungen im besonderen zu bringen..... Jedenfalls will ich bereits heute an der Schwelle dieser Erörterungen Ihnen versichern, dass Sie auf die Förderung des Planes durch das Amerika-Institut jederzeit werden rechnen können."

Prof. W. Rein, Jena (2. Mitteilung): „Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief, der mich sehr interessiert hat. Ich hoffe, dass Sie mir auch weiterhin Nachricht zukommen lassen. Sie sehen mich jederzeit bereit, Ihnen zu dienen. Sehr gern übernehme ich die Führung durch Jena, vor allem in der Universität sowie in den neuen Schulen der Stadt, dem Volkhaus, der Zeiss-Stiftung etc. Ich würde mich freuen, wenn Sie einen Tag Jena widmen könnten, und heisse Sie und die Kollegen herzlich willkommen."

Aus Washington. Mitteilungen, die dem Sonderausschusse zugegangen sind, beseitigen jeden Zweifel darüber, dass in den offiziellen Kreisen Deutschlands die hohe Bedeutung der geplanten Deutschlanddreise richtig erkannt wird, und dass auf deren tatkräftige Unterstützung mit Bestimmtheit zu rechnen ist.

New York. Dem Ausschusse sind auch viele ermutigende Zuschriften aus hiesigen Lehrerkreisen zugegangen, aber es wäre doch zu wünschen, dass noch mehr Lehrer ihre Schüchternheit ablegen und sich frisch und fröhlich zur Fahrt anmelden würden. Die überwiegende Anzahl der bis jetzt Angemeldeten sind Lehrerinnen. Gar mancher Lehrer hält es nicht einmal der Mühe wert zu antworten.

Prof. Sylvester Primer, von der „University of Texas", schreibt: „Mit der Idee eines nationalen Deutschamerikanischen Lehrertags im Jahre 1912 und einer Deutschlandfahrt bin ich ganz einverstanden und melde mich als Teilnehmer daran... und verspreche, mein Möglichstes zu tun, Ihnen behülflich zu sein. Ich habe eingehende Studien über „die Moderne" gemacht und könnte in irgend einer Sitzung des Lehrerbundes etwas darüber vorlesen, wenn Sie es wünschen."

Mrs. O. P. Klopsch, Peoria, Ill.: „Ich interessiere mich lebhaft für die für den Sommer 1912 geplante Deutschlandfahrt der Lehrer. Würden Sie die Güte haben, mir Näheres über dieselbe mitzuteilen? Es könnte sein, dass ich Propaganda für die Reise machen wollte."

Aus Cassel hat der Sonderausschuss folgende Zuschrift erhalten: (20. Dez.): „Herr Albert Strasshoeffer, Cleveland, übermittelte uns den „Wächter und Anzeiger" vom 19. v. Mts., aus dem wir entnommen haben, dass die deutschamerikanischen Lehrer für 1912 eine Gesellschaftsreise nach Deutschland beabsichtigen. Zu unserem grössten Bedauern ist in dem vorläufigen Programm ein Besuch Cassels und der Wilhelmshöhe nicht vorgemerkt. Wir gestatten uns daher, hiermit durch Sie an den verehrlichen Vorbereitungsausschuss die ergebene Bitte zu richten, auch unsere Stadt und die weltberühmte Umgebung in den Besichtigungsplan einzuziehen. Der Vorsitzende des Casseler Lehrervereins, Herr Georg Hassenpflug, hat uns versichert, dass der von ihm vertretene Verein es sich zur besonderen Ehre anrechnen werde, die deutschamerikanischen

Kollegen hier begrüssen zu dürfen. Für preiswerte Unterkunft in hiesigen Hotels, gegebenenfalls für Freiquartiere bei Lehrerfamilien, wird Sorge getragen werden. Die günstige Lage Cassels im Eisenbahnnetz der Durchgangszüge macht den Besuch ohne grossen Zeitverlust möglich. Wir erlauben uns daher, Ihnen ergebenst vorzuschlagen, auf der Fahrt von Berlin nach Köln in Cassel Aufenthalt zu nehmen oder von Eisenach aus unsere in 2 Stunden Bahnfahrt erreichbare Stadt zu besuchen. Dass sich ein solcher Besuch wohl verlohnt, möge Ihnen die Lektüre des anliegenden Führers beweisen. In zwei Tagen können die Hauptsehenswürdigkeiten unter unserer Führung in Augenschein genommen werden. Indem wir unsere Dienste in jeder Hinsicht gern zur Verfügung stellen, hoffen wir einen zusagenden Bescheid zu erhalten.

Hochachtungsvolle
Städtische Verkehrskommission der Residenz Cassel:
Hippich."

Weitere Anmeldungen sind aus Milwaukee, Cleveland, New York und New Jersey eingelaufen. Aus Chicago und St Louis noch keine einzige. Auch die Dirigenten der deutschen Gesangvereine haben sich unserem Plane gegenüber äusserst wohlwollend gegenübergestellt und durch ein Sonderschreiben die Herren Kollegen von der anderen Fakultät sehr eindringlich zur Deutschlandfahrt aufgefordert.

Dr. A. R. Hohlfeld, University of Wisconsin, Madison, Wis., schreibt: „Ich stehe Ihrem schönen Plane nicht nur sympathisch, sondern enthusiastisch gegenüber und hoffe von Herzen, dass er sich im vollsten Umfange und mit bestem Erfolg verwirklichen wird. Leider bin ich persönlich ganz ausser Stande, selbst mich daran zu beteiligen, da meine Pläne für den Sommer 1912 mir eine Europareise verbieten." — (Der Ausschuss gibt jedoch die Hoffnung nicht auf, dass diese Pläne doch noch geändert können — im Interesse einer grossen Sache).

Zur Kenntnisnahme: Vielseitigen Anfragen entsprechend teilt der Vorsitzende des Sonderausschusses mit, dass bis jetzt $132 als Anmeldegebühren eingelaufen sind, hiervon wurden soweit $112 für Drucksachen, Porto, Agitationsspesen etc. verausgabt. Unser Geschäftsführer, Herr L. F. Thoma, hat für die riesige Arbeit, die er schon geleistet hat, noch keinen Cent Vergütung erhalten; nichtsdestoweniger ist er Tag und Nacht für das Gelingen der Deutschlandfahrt tätig. Herrn Thomas organisatorisches Talent kenne ich seit Jahrzehnten, aber dass an ihm ein gewiegter Diplomat verloren gegangen ist, können seibst einige Diplomaten, mit denen wir soweit zu tun hatten, bestätigen.

III. Umschau.

Vom Seminar. Das neue Tertial hat am 3. Januar seinen Anfang genommen, die Arbeit schreitet rüstig weiter in allen Abteilungen der Schule. Am 27. des Monats besuchte Herr Prof. Heller als Mitglied des Prüfungsausschusses die Klassen, um die Arbeiten zu beobachten. Sein Urteil ist auch diesmal sehr befriedigend ausgefallen. Der literarische Verein beschäftigte sich in seiner Januarversammlung mit einer Auswahl von Aufsätzen und Gedichten. Es wurde auch bekannt gemacht, dass die Normalklassen im April das Lustspiel „Der Bibliothekar" von Gustav v. Moser in einem der städtischen Theater aufzuführen gedenken. Die Leitung und Einstudierung hat Herr Lenz übernommen. Der zu erwartende Überschuss soll, um damit für künftige Jahre ein Beispiel zu geben, dem Seminar als Geschenk der Normalklassen übergeben werden.

Lehrer, welche die Absicht haben, die diesjährige Versammlung der N. E. A. in San Francisco zu besuchen, dürften in dem vom Ausschuss der Liga veröffentlichten Prospekt eine Menge Auskunft erhalten über Preise, Verpflegung und Sehenswürdigkeiten, die im Anschluss an eine Beteiligung in Kalifornien zu geniessen sind. Wir wollen zwar niemand abspenstig machen, der sich an unserem eigenen Lehrertag in Buffalo zu beteiligen gedenkt, — im Gegenteil, wer nach San Francisco gehen kann, kann auch noch ausserdem erst recht nach Buffalo, — wir wollen nur auf den Fleiss des Ausschusses der N. E. A. hinweisen.

Die Universität von Kalifornien hat zwei Indianer ihrer Fakultät hinzugefügt. Sie werden Vorlesungen halten über Leben und Geschichte ihrer